



Acerca de este libro

Esta es una copia digital de un libro que, durante generaciones, se ha conservado en las estanterías de una biblioteca, hasta que Google ha decidido escanearlo como parte de un proyecto que pretende que sea posible descubrir en línea libros de todo el mundo.

Ha sobrevivido tantos años como para que los derechos de autor hayan expirado y el libro pase a ser de dominio público. El que un libro sea de dominio público significa que nunca ha estado protegido por derechos de autor, o bien que el período legal de estos derechos ya ha expirado. Es posible que una misma obra sea de dominio público en unos países y, sin embargo, no lo sea en otros. Los libros de dominio público son nuestras puertas hacia el pasado, suponen un patrimonio histórico, cultural y de conocimientos que, a menudo, resulta difícil de descubrir.

Todas las anotaciones, marcas y otras señales en los márgenes que estén presentes en el volumen original aparecerán también en este archivo como testimonio del largo viaje que el libro ha recorrido desde el editor hasta la biblioteca y, finalmente, hasta usted.

Normas de uso

Google se enorgullece de poder colaborar con distintas bibliotecas para digitalizar los materiales de dominio público a fin de hacerlos accesibles a todo el mundo. Los libros de dominio público son patrimonio de todos, nosotros somos sus humildes guardianes. No obstante, se trata de un trabajo caro. Por este motivo, y para poder ofrecer este recurso, hemos tomado medidas para evitar que se produzca un abuso por parte de terceros con fines comerciales, y hemos incluido restricciones técnicas sobre las solicitudes automatizadas.

Asimismo, le pedimos que:

- + *Haga un uso exclusivamente no comercial de estos archivos* Hemos diseñado la Búsqueda de libros de Google para el uso de particulares; como tal, le pedimos que utilice estos archivos con fines personales, y no comerciales.
- + *No envíe solicitudes automatizadas* Por favor, no envíe solicitudes automatizadas de ningún tipo al sistema de Google. Si está llevando a cabo una investigación sobre traducción automática, reconocimiento óptico de caracteres u otros campos para los que resulte útil disfrutar de acceso a una gran cantidad de texto, por favor, envíenos un mensaje. Fomentamos el uso de materiales de dominio público con estos propósitos y seguro que podremos ayudarle.
- + *Conserve la atribución* La filigrana de Google que verá en todos los archivos es fundamental para informar a los usuarios sobre este proyecto y ayudarles a encontrar materiales adicionales en la Búsqueda de libros de Google. Por favor, no la elimine.
- + *Manténgase siempre dentro de la legalidad* Sea cual sea el uso que haga de estos materiales, recuerde que es responsable de asegurarse de que todo lo que hace es legal. No dé por sentado que, por el hecho de que una obra se considere de dominio público para los usuarios de los Estados Unidos, lo será también para los usuarios de otros países. La legislación sobre derechos de autor varía de un país a otro, y no podemos facilitar información sobre si está permitido un uso específico de algún libro. Por favor, no suponga que la aparición de un libro en nuestro programa significa que se puede utilizar de igual manera en todo el mundo. La responsabilidad ante la infracción de los derechos de autor puede ser muy grave.

Acerca de la Búsqueda de libros de Google

El objetivo de Google consiste en organizar información procedente de todo el mundo y hacerla accesible y útil de forma universal. El programa de Búsqueda de libros de Google ayuda a los lectores a descubrir los libros de todo el mundo a la vez que ayuda a autores y editores a llegar a nuevas audiencias. Podrá realizar búsquedas en el texto completo de este libro en la web, en la página <http://books.google.com>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

A. Diss. 7820

Joh. Ludwig Praschens

Klare und gründliche

Vertheidigung

Des

Natürlichen Rechts

Nach

Christlicher Lehre/

Wider

H. Christian Thomases Anfechtungen.



Regensburg/

Ben Johann Georg Hofmann. 1689.

Dhannies/ Bischoff zu Meissen/welcher um das Jahr Christi 1508. gelebet/sagte einsmals: Wann er in der Bibel lese/so finde er viel ein anders Christenthum/Religion/und Leben darinnen/als man heutiges Tages führe. In Wahrheit hat er grosse Ursach gehabt/solches zu sagen; und bekenne ich meines wenigen Orts/me ad eundem scopulum offendere. Dann so oft ich in der Bibel lese/wie Christi Wandel und Weg beschaffen/wie sein ganzes Leben eingerichtet gewesen/wie es uns zum Fürbilde vorgestellt sey/wie seine Göttliche Gebote lauten/wie die ganze Lehre aufeinander gehe / aus was für einer Quelle sie herflüsse / und auf was für einem köstlichen Grunde sie beruhe; so bestürzt und quälts mich im Herzen/das ich sehen muß/wie gar anderst die heutige Welt gesonnen und gethet. Christus ist das Licht / welches kommen ist alle Menschen zu erleuchten; so will aber sie/die Augensichtige Welt/weder Christum noch sich selbst / in ihrer Natur und Pflicht erkennen. Das Gebot der Liebe muß sich nach eigenem Belieben deuten / drähen / beschräncken / und gar an einen andern Ort stellen lassen; gleich als wäre es allein von Christo für die Carthuser (so zu reden) als eine sonderbare strenge Regel/nicht von Gott allen Mensch durch die Natur selbst gegeben worden. Diesen schädlichen Irrthum auszureuten / und mit enderndem Luthero zu zeigen/ daß das natürliche Recht hauptsächlich in der Liebe (die Christus so sehr treibet) bestehe/und dahero Grotius nicht füglich eines von dem andern trenne / auch sonst allhie zuweilen irre; habe ich zwen Tractatelein ausgelassen / de lege Caritatis, und designationem Juris Naturalis ex disciplina Christianorum.

Wider das erste hat Herr Christian Thomasius im Februario seiner Freymüthigen Gedancken sich geleyet; deme ich aber unverlängt mit gnugsamer Antwort/als ich hoffe/begegnet. Diese muß er nicht gehen haben/als er den Marcium geschrieben; Dannenhero er dasjenige vollzogen/was er in besagtem Februario angekündigtet / und mein
an

anders Tractätlein ebenmäßig vorgekommen. Wie ich aber zuvor
 gesagt / daß er nichts bringen werde / was nicht schon daselbst in an-
 ceptum widerleget sey; also ist es auch ergangen. Was ich mit Fleiß
 erinnere / und in acht zu nehmen gebeten / auch zum öfftern widerhole /
 das hat Herr Thomasius außser Augen gesetzt. Führet also über mei-
 ne Worte und Schlüsse hin / welche wann er sie recht angesehen und er-
 wogen hätte / würde ihm nichts dawider einzureden übrig geblieben seyn.
 So sehe ich auch / daß es ihm sonst an nöthiger information gebricht.
 Er meldet / er wolle nur so obenhin von zweyen Stücken handeln / und
 seine Gedanken als bloße dubia und objectiones zu fernerer Untersu-
 chung der Wahrheit eröffnen. Ich glaube / daß er solches zu einem gu-
 ten Ende gethan; aber ich sehe weiter / wo die Sache hinaus will / und
 woher sie rühret. Darum ich es für nöthig halte / so wol um sein als
 anderer Willen / meine Gemüthsmeinung noch etwas deutlicher aus-
 zusprechen / und diese wichtige Materi auszuführen.

Es ist kein Zweifel / wann Herr Thomasius den von mir angezei-
 genen fürtrefflichen Calovium, Isagog. Theolog. l. 1. c. 2. 3. 4. oder auch
 Calixtum, Epit. Theol. mor. c. de Legibus, gelesen oder ruminiret hät-
 te / so würde sein erster Einwurff / Ob das Recht der Natur ex
 disciplina Christianorum herzuhalten / oder zu erklären / unterblieben
 seyn. Dann da würde er begriffen haben / daß die Theologia zweyer-
 ley / vera & falsa; daß die erste wiederum zweyer ley / archetypa, & ecty-
 pa; daß aus jener / oder ex æternâ illâ lege, quæ est in mente ac provi-
 dentiâ Dei, das unwandelbare ewige Gesetz der Natur hersprosse; daß
 die Theologia ectypa humana hujus vitæ (ad quam redundat lex natu-
 ræ) vel Paradisiaca, vel Christiana sey; vel primævæ integritatis, vel
 gratiosæ instaurationis; und wiederum vel concreata seu naturalis,
 vel revelata; daß Theologia naturalis post lapsum betrachtet werden
 möge / tum in naturâ corruptâ, tum in reparatâ; daß die principia
 Theologiæ naturalis seyen communia, obscura, imperfecta, quæ tamen
 à corruptione adventitiâ distinguenda; daß diese Theologia in se, qua-
 lis post lapsum habetur, si spectetur absolute, admodum languida, cum
 revelatâ verò cognitione comparata, valde imperfecta, cum notitiâ de-
 nique Evangelicâ collata, prorsus nulla zu achten sey; daß ein caput
 Theologiæ naturalis sey / de Lege Dei, quâ eadem è Lege Naturæ habe-
 tur, secundum præcepta utriusque tabulæ. Er würde wahrgenom-
 men haben / daß die Theologia naturalis sey tum insita, tum per calcu-
 tam & doctrinam acquisita; daß zwar dieses principium primum,

Bona sunt facienda, mala fugienda, aus keines Menschen Dergen fallen/ aber in descensu ad minus universalia bey vilen dises Recht sehr verdunckelt/ theils auch von gangē Blicckern überfahrē/ und dafür ein anders aufgeworffen werde; daß dahero Gott/ mit der Einschreibung in die Dergen unvergnügt/ dises Recht offentlich promulgirt/ welches dan lex moralis sey / davon niemand befreyt; und was weiter zu nothwendiger informacion folget. Woraus dann leicht zu sehen / daß die Theologia naturalis, oder arme cognitio juris naturalis, von der Theologia morali und supernaturali in allwege vergesellschaftet / gestärcket / erleuchtet/erhöhet/und vollkommener gemacht werden kan und soll. Ja es wird kein Christ vernemen/ daß/ gleichwie die Schrifften Moses und der Propheten im Alten Testament/ vorab Davids/ und Salomons/ dann auch Strachs/ im Neuen Testament aber vornehmlich Christi und seiner Aposteln Lehre/ nachgehends Laſtancii, Ambrosii, Augustini, und dergleichen Väter Auslegungen/ auch Lutheri, Melanchthonis, Dorſchzi, Dannhaueri, und anderer Theologorum moralium commentariū, das Recht der Natur viel herrlicher illustriren und bewähren / als die Heiden jemals gethan/ noch thun können; also auch cognitio juris naturalis acquisita aus jenen vilmehr / als disen / oder als aus der unerleuchteten Vernunft/ herzuholen sey.

Warum ist dann nöthig zu erörtern / ob man das Recht der Natur ex disciplina Christianorum herleiten könne? Wer zweifelt daran/ auffser H. Gegenheil? der sorget/ wenn dises nicht seyn solte/ würde ich meine Mühe verlohren haben; ja er glaubet (ungesachtet Grotii u. meiner hellen Beweissthüme) daß es nicht angehe. Ich kan mich in Wahrheit nicht genugsamlich über dises Vorgeben verwunden. Aber noch wunderſamer ist/ was folget. Er schreibet dises institutum dem zu/ daß Boeclerus vom H. von Boineburg (welchen letzten aber er gleichsam entschuldiget) sich verblenden lassen; dann diser habe etwas statuiret/ das unerweißlich/ in einer Sache/ die nicht seiner profession gewesen. Ja er thut hinzu/ welches das wunderlichste ist: So wenig/ als man dem Churfürsten zu Trier imputire / daß er bey der Wahl Rånser Carl des V. das H. Röm. Reich Teutscher Nation für eine Aristocratie ausgegeben; so wenig sey einem so vornehmen Politico, als Herz Boineburg gewesen/ selbiges für eine Schande zu rechnen. Was gedencket / was redet doch Herr Thomasius allhiet?

Ist es wol wahrscheinlich/ daß ein Erncangler und Churfürst des Reichs/ und zwar der forderste (dann es war Wagns/ mit nichren Trier) nicht

nicht gewußt habe/ noch wissen sollen/ was im Röm. Reich für ein Status und forma reipublicæ war? Weiß er nicht/ wie die Gelehrten dieses annoch militirende diſtum Moguntini, oder Hiſtorici, Sleidani, längst erkläret und bekräftiget? Aber es iſt mir unverborgn/ aus was für einem Röcher diſer Pfeil geflogen. Eben ſo irrig iſt nun auch/ daß er Herrn von Voſneburg einen Fehler/ jedoch einen läßlichen/ zumiſſet. N. von Voſneburg/ als freylich einem vornehmen und gelehrten Politico, wäre es nicht zu verzeihen geweſen/ wann er das Natürliche Recht (in quo verſabatur) von einem fremden ungereimten principio hätte hergeführet haben wollen. Aber er hat ſeine Gedancken beſſer beyſammen gehabt/ da er das Jus Naturæ nicht ſo wol ex diſciplinâ Gentilium, aut Judæorum, als Chriſtianorum, illuſtrirt zu ſehen gewünſchen. So hat auch der ſcharffſichtige Bœcler den reſpect gegen diſen Mæcenatem ſich hietinnen nicht verblenden laſſen/ noch ſolcher Sachen unternommen/ die den Grundregeln der Vernunfftlehre zuwider ſind; wie Herr Thomasius ihm treumen läßt. Hätte er demnach ſein morale, welches er inſgemein denen gibe/ die profeſſion von der Gelehrtheit machen/ wol auf eine andere Gelegenheit verſpahren können. Was Bœcleri Meinung und rationes diſſfalls längst zuvor geweſen/ ehe er mit Herrn von Voſneburg bekannt worden/ iſt aus ſeiner Vorrede ad Officia Ambroſii zu erſehen.

Aber laß uns Herrn Begners rationes anhören. Das Recht der Natur (ſpricht er) iſt allen Menſchen/ auch den Heiden/ ins Herz gepräget/ und verbindet auch alle Menſchen. So iſt demnach auch eine einiige Wiſſenſchaft deſſelbigen/ die aus einem / und nicht aus unterſchiedenen; aus einem allgemeinen / nicht aus vielen particularen Gründen hergeleitet werden ſoll. Derwegen ſollen auch in diſem Stück die Chriſten denen Heiden nicht entgegen geſetzt werden/ ſondern es haben ſowol dieſe als jene eine gemeine Natur / und hat ſich GOTT niemals einer unterſchiedenen Art bedienet / durch welche er das Natürliche Geſetz denen Chriſten anderſt als denen Heiden in ihr Herz geſchriben hätte. Ueber / zu was Ende führet Herr Thomasius diſes an? wider wen gehet es? habe ich jemals ein anders geſagt? Er wird aber auch nicht läugnen können / daß die Natur des Menſchen/ welcher das Geſetz eingeträget iſt/ anderſt vor dem Falle bewandt geweſen/ anderſt nach dem Falle worden ſey; daß ſie auch nach dem Falle ungleich; daß ein Volk/ ein Menſch in der Wiſſenſchaft diſes Rechts gewiſſer und

völliger sey/als der andere/ auch unteer den Heiden; daß ditzfalls ein großmächtiger Unterscheid sich zeige zwischen den Heiden/und den Christen; daß auch bey disen nicht einerley Maß der Gnade und Erläntnuß sich besfinde. Warum solte dann nicht dieses einige Recht der Natur denen Christen besser aus der Christen und ihres Meisters/ als aus der Heiden Wissenschaft erleutere/ und genommen werden mögen? Ich habe (zum Exempel) einerley Sigel/ aber es druckte sich in einem Wax zu einer Zeit besser aus/ als in einem andern/und ein andersmal.

Damit aber Herr Thomasius seine neue Meinung steiffen möge/ setzet er einen offenbaren Irrthum: Die Schrift (saget er) entscheidet die Christen von denen Heiden; diser Unterscheid aber gehet die Glaubens-Artickel / nicht dasjenige an/ was der Mensch aus der Vernunft begreifen kan. Welcher Theologus wird ihm dieses so blos mit seyn? wider Paulum / Rom. 1. Eph. 4. v. 17. Ist dann alles/ was in Theologia morali und doctrinâ Christi enthaltē/lauter Glaubens-Artickel? sind nicht darinnen moralia & agenda, die der Mensch aus der Vernunft begreifen kan/und die den Heiden gleichwol nicht so hell geoffenbaret und so leicht sind/als den Christen? Aber davon viel zu sagen/ist darum nicht nöthig/weil es von obgedachten Theologis zur Genüge ausgeführt worden.

Dun höre/wie Herr Thomasius weiter folgert: Es kan/ spricht er/ die Schrift deswegen für kein principium cognoscendi in dem Recht der Natur gebraucht werden / weil in derselben über die Natürlichen auch vil geoffenbarte (positivz) Geseze enthalten sind / die durch nichts anders/ als die Vernunft entschieden werden können. In disen letzten Worten wird villiche Herr Thomasius, oder der Buchdrucker sich verstofften haben; zum wenigsten ist der Verstand etwas dunckel. Die ersten aber inferiren noch lang nicht/was Herr Begner will; ja sie sind ihm selbst zu wider. Dann eben darum/weil in der Schrift auch natürliche Geseze enthalten sind/ so kan dieselbe auch für ein principium cognoscendi gebraucht werden in dem Recht der Natur; als die vom Gesez-Geber der Natur darum gestellet ist/daß man daraus auch das geschwächte und verdunckelte Gesez der Natur desto besser lernen/und sich um so weniger mit der Unwissenheit entschuldigen möchte. Zum Exempel: Wann ein Gesezgeber seinen beschriebenen Satzungen eine Gewonheit einverleibe und erkläret/sind dieselben Satzungen kein principium cognoscendi illud jus consuetudinarium? Was sagt Herr Begner theil hian? Jf

Ich demnach leicht zu antworten auf folgendes Gegenwärtige dilemma:
Entweder kommt das ex disciplina Christianorum hergeleitete Rechte der
Natur mit dem Heidnischen überein/oder nicht. Kommt es überein/ so
ist nichts neues oder leswürdiges daran; wo nicht/ so ist es falsch. Diesen
Schluß lehre ich stracks um/zu beweisen/das meine Räte nicht verlohren
sey/ und diejenigen nicht verblendet/ die das Rechte der Natur mit der
Christlichen Lehre conferiren/und daraus erklären. Kommt das Natür-
liche Rechte mit der Christlichen Lehre überein/so kan es aus derselben ja so
wol und besser hergeleitet werden/als aus der Heidnischen. Kommt es aber
nicht damit überein/so ist es kein warhafftes Natürliches Rechte. Dann
Christi Lehre streitet nicht mit dem Natürlichen Rechte. Wassen ich mit un-
terschiedlichen Exempeln dargethan/ daß oft für ein Rechte der Natur
ausgegeben werde/ was keines ist; dahero wir vilmehr auf die Schrift-
Achte haben sollen/als auf ein Rechte/ das da scheint an einem dunkeln
Ort. Ich setze alhste das Exempel de vindicta, welche von den klugen
Heiden/als Cicerone de Invent. l. 2. und andern/ hin und wider/ auch pri-
vatis zugelassen werden will/als ein Natürliches Rechte/ und doch von den
Christen für unrechte gehalten wird/wie Herr Thomasio selbst thut.

Weil er aber sich besorgte/ ich möchte mich auf Seldeni Beispiel zie-
hen/der de jure naturæ ex disciplina Hebræorum geschriben; hat er sonder-
liche Gedancken/womit er diesen Gegenwurf ableinen will. Ich lasse selb-
ige auf ihrer Unerheblichkeit beruhen; zumal es klar ist/ daß durch solches
Werk/und durch die Rabbinen(welches Grotius mehr tentirt/als geleistet
hatte) das Gesez der Natur manchmal wol erklärt und befestiget wird.
Und mögen Herrn Segners rationes gar nicht wehren/ daß einer niche
(zum Exempel) jus naturæ ex disciplina Perlarum, Græcorum, oder Stoi-
corum (wie dahin fast Clemens Alexandrinus in Pedagogo suo gehet) und
also auch Christianorum, schreiben und erklären dörfte. Daß aber vil hy-
potheses der Christen sind (jedoch eine besser/als die andere) und daß selb-
ige mehr bekant sind/als der Juden/und dahero(wie nicht gar wol geschlo-
sen werden will) unnöthig/selbige zusammen zu tragen; so sind zwar deren
vil bekant/ aber nicht alle/ nicht jedermann/ nicht dergestalt/ wie sie seyn
sollen. Meine wenige designatio juris naturalis ex disciplina Christiano-
rum kan dessen ein Zeuge seyn; sintemal die hypotheses und principia ders-
elben Hr. Thomasio so unbekant sind(ob sie wol aus dem Munde Christi
der Apostel/ und Kirchenväter gegangen) daß er sie anzusehren unter-
nommen.

Wir schreiten also zu der andern Frage/die er auf die Bahn bringet-

Ob

Ob die Verleugnung sein selbst / wie ich sie beschriben / als eine Grund-Regel des Rechts der Natur nach der Christlichen Lehre passiren könne? Oder / Ob ein Christ schuldig sey / für seine Feinde sein Leben zu lassen / und ihnen / wann sie ihm das seine nehmen wollen / keinen Widerstand leisten dürffe? Hie ist gleich zu mercken / daß / wann ich sage / man müsse sein Leben für die Feinde lassen / ich terminos habiles dazu ersordere / und die Frage allein generaliter & in thesi bejahet; wann ich aber den Widerstand nicht billige / ich einen gewaltbärtigen / schädlichen / von Gott unbefohlenen Widerstand verstehe. Ich unterscheide auch mit Paulo die starken Christen von den schwachen. Und ist mein Grund / die Nothwendigkeit und Art der Liebe. Was hingegen er wider Lactantium anführet / zumal aus Sculeeto, thut mir nicht genug. Ich weiß zuvor wol / daß / nachdem die Liebe in vieler Herzen erkaltet / der H. Väter und der ersten Kirchen Zeugniß in dieser materi bey wenigen gilt. Es heist iezo nimmer / wie Terullianus weiland gesagt: Apud istam disciplinam magis occidi licet, quam occidere. Die Welt ist viel klüger worden. Man solte hergezeigt haben / wo und wie Lactantius mit seinem iudicio wider die Logic impingirt. Weil aber das Vorhaben nicht zugelassen ad speciem zu gehen / per generalia aber solche auctoritates nicht so geschwind umgeblasen werden / muß ich es dabey bewenden lassen. Wann es auf auctoritates ankommen soll / siehe ich die alten den neuen vor.

Auf den Spruch Joh. 15. v. 12. 13. darauf ich mich bezogen / antwortet er / daß er vilmehr wider mich sey / und allein von Freunden rede. Nun lautet zwar die Rede von Freunden. Wird aber Herr Thomasius den Sinn derselben ansehen / so wird er bald ein anders finden. Das ist mein Gebot (spricht Christus) daß ihr euch untereinander liebet / gleich wie ich euch liebe. Niemand hat größere Liebe / denn die / daß er sein Leben läset für seine Freunde. Erstlich frage ich / ob nicht dieses Gebot auf alle Menschen gehe / so daß ich alle Menschen / und mich alle lieben müssen? Wie wann nun unter den Menschen / oder auch unter den Christen / Feinde sind? Sind sie nicht gleichwol Menschen oder Christen / die ich lieben muß? Mit der Liebe aber (in welcher alles geschehen soll / wie Paulus lehret) streitet alle vornehmliche eigennützig Beschädigung und Verlassung. Andernens frage ich / wie soll ich dann lieben? Antwortet Christus: Gleichwie ich euch liebe. Nun hat Christus alle / auch die
Seine

Getude/so geliebet/das er für sie gestorben ist/nicht sie verdorben hat. Darum sollen wir auch lieben / wie er / und nicht wie andere. Niemand (spricht er) hat grössere Liebe / denn die / daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Andere/ auch Heiden/ sterben nur für ihre Freunde/ wann es hoch kommt. Ich aber sterbe für die Feinde. Darum solt auch ihr also lieben/wie ich. Das ist Christi Gebot. V. Luc. 6, 32. Kann Herr Begner was anders daraus bringen? sollen wir nur lieben/wie die Heiden?

Auf den Spruch Matth. 16. v. 24. antwortet er/ es dürffte schwer fallen/ die Obliegenheit sich umbringen zu lassen / daraus gültig zu schliefen. Antwort: Gar nicht. Was ist/sich selbst verleugnen? ist es nicht die Eigenliebe tödten / sich und das seinige hassen/ das ist / für unwerth ja für nichts halten/einsolglich gerne für jederman nach Gottes Willen sterben? Sibi mortuus, pro quo non morietur? Gleichwie die Liebe (caritas) nichts anders ist/ als andere werth und theuer halten/ dienen/und das Leben für sie geben. Auf diesen zwei Stügen ruhet augenscheinlich das ganze jus externum naturale, cum pace & consociatione generis humani. Es ist sich selbst verleugnen (wie es Christus selber erklärt) sein Kreuz/ und also vordere den Tod/willig auf sich nehmen/ gleich einem Schaflein/das zur Schlacht-Banc geführt wird; nach dem Exempel Christi/ der gleich hinzusetzt: **Und folge mir nach.**

Der Spruch Matth. 20. v. 27. 28. (sagt Herr Begeneheit) gehe also ein auf die Demuth/vorab der Herren Geistlichen. Das nehme ich für bekannt an / dann die Demuth und der Gehorsam (wie vor diesem bey den Knechten) sich erstreckt bis zum Tode / Philipp. 2. v. 7. 8. Wiewol die Worte bey gedachtem Matthæo etwas mehrers inferiren: Wer da will der fürnehmste seyn/der sey euer Knecht. Gleichwie des Menschen Sohn ist nicht kommen/ daß er ihm dienen lasse/ sondern daß er diene/ und NB. gebe sein Leben zur Erlösung für viele. Dieses zielt nicht allein auf eitelen Ehrgeiz.

Endlich sagt er auf den Spruch Matth. 5. v. 40. es werde hier ganz offenbahr geredet / nicht von der Vertheidigung / sondern von der privat Rache. Aber das ist ganz offenbahr falsch. Dann es stehet: So jemand mit dir rechten will / und deinen Rock nehmen/ denn laß auch den Mantel. Wer fihet nicht/ daß hie geredet werde von der Vertheidigung/oder Ableinung dessen/was mit einer ansthan will/nicht von der vindication dessen/ was er mit ansthan

Man hat (wiewol ein schlechter Unterthid dazwischen) gleichwie auch v. 41. Also daß der Befehl Christi/ *Ne resistis malo*, weiter gehet/ als auf die bloße Rache/wann das Ubel schon ist einturn worden. Und so ich mich gegen dem/ der mit dem Noth nehmen will/ auch mit dem Rechte und gerichtlichen Streit nicht wehren soll/ will ich anderst für Christo ein Mann seyn (wie die Worte klärlich gebeynd Paulus Rom. 6. ausführzet; daher Athenegoras sagt/ *Christiani adversus raptores iudicio non contendunt*) wie vil weniger mit mörderlichen Waffen?

Über dies (fähret Herr Segner soer) so hat auch Christus nichts gebieten können/ das dem Gesetz der Natur zu wider wäre. Wahr ist's. Darum muß es kein wahrhaftiges Gesetz der Natur seyn/was in diesem passu dafür ausgegeben wird. Dann Christi Gebot ist klar/das Gesetz der Natur aber (ausser des Wortes Gottes) dunkel. Es würde aber gleichwol/Begenseitiger Meinung nach/der Friede menschlicher Gesellschaft solchergestalt turbirt/ die Frommen miserabl, und die Gottlosen auf der Welt vergnügt seyn. Antwort: Wann das Gebot Christi/welches alle Menschen gleich angehet/ gleich von allen beobachtet würde/wäre lauter Friede. Ob es nun wol per accidens geschihet/ daß in weilen auch die größte Unschuld und Sanftmuth böse Leute widergewornet/ sondern nur Ärger macht; so ist es doch minus malum, daß der eine Theil leide/als auch zu den Waffen greiffe; so ist es mit einem Ubel gethan. *Sans son es ja leide* geschriben und geschribet offte/ daß beyde zugleich auf dem Platz bleiben/oder zu Schaden kommen/ und alsdann erst ein großes Feuer und Krieg von consequenz entsethet/in dem der Beschädigte sich rächen oder vertheidigen will mit aller Macht. Daß die Frommen nicht in Wahrheit miserabl seyn/wann sie dergleichen Creuz betrifft/ auch die Gottlosen Creuziger nicht glücklich; ist schon seines Dres gereiget worden. Dann es sind andere die mich liebreich vertheidigen/ es trägt die Obrigkeit das Schwert nicht umsonst/ es lebet Gott/ ein eifriger Beschützer seines Rechtens. Idoneus (schreibt Tertullianus) *patientia sequetur Deus: si injuriam deposueris penes eum, ultor est; si dolorem, mortuus est; si mortem, resuscitator est.* Siehe Lutheri Kirchenpostill/in Auslegung der Epistel am 4. Sonntag nach Trinitatis. Der Exempel sind die *Martyrologia* voll.

Damit ich aber den Grund meines Sazes (welcher rein und fest behalten werden muß/ wo anders der Bau des lebendigen Christenthums nicht fallen soll) etwas klärer weise; so lauter ja das Natürliche und Moral *Sans son: Du soll nicht tödten.* Man frage ich/wann ein anderer mich

mich selbst willt / und ich könnte ihm mit der Faust wuchert / ob das nicht
 tödten sey und heisse? Spricht Herr Begner / das Gesetz habe einen Abzug
 und Ausnahm; so ist er schuldig / selbige mit darzutun / und einen Götter
 lichen Befehl zu zeigen / darauf sich mein Gewissen gründen möge. Das
 verlange ich auch inständigst. Ja er gebe mir nur ein Exempel eines Heil
 ligen / voraus in dem Neuen Testamente. Dann ist mir zwar bewußt (welches
 ich nie gekennet) daß der Obrigkeit an Gottes Statt befohlen sey das
 Schwert zu führen / und die aggressores mit Gewalt abzuweiben und zu
 straffen; die es auch andern demandiren kan. So verbindet auch sonst die
 Liebe / nach Moses Exempel / dem Unterdrückten zu helfen. Außer dem aber
 frage ich / und bitte / Herr Begner wolle mir doch weisen / wo ein privatus
 solche Macht und Erlaubniß zu erdren her habe? Christus hat das fünffte
 Gebot Matth. 5. reichlich ausgelegt. Es befindet sich aber daselbst von
 dergleichen Freyheit nichts / sondern vielmehr seine ganze Lehre und Leben
 geben das Widerspiel. Insonderheit bedencke man die klaren Worte / v. 43 /
 44 Ihr habt gehört / daß gesagt ist / Du sollt deinen Nächsten
 lieben / und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch / Liebet
 eure Feinde / seget die euch fluchen / thut wol denen die euch
 hassen / bittet für die / die euch beleidigen und verfolgen. So
 man für die Hasser und Beleidiger bitten / und ihnen wol thun soll; wie vil
 weniger soll man ihnen Böses thun? Aus diesem Brunnenn ist geschöpft/
 was Augustinus schreibet: Legem quidem non reprehendo, quæ tales per
 mittit interfici, sed quomodo istos, qui (sine lege) interficiunt, defendã, non
 invenio. Und anderswo: De occidendis hominibus, ne ab eis quisquam oc
 cidatur, non mihi placet consilium, nisi forte sit miles, aut publicã functio
 ne teneatur, ut non pro se hoc faciat, sed pro aliis, acceptã legitimã pot
 estate. Gleicher Meinung sind Ambrosius, Basilus, und vil andere. Da
 her die Lateinische version Pauli Befehl Rom. 12, 19. gibet: Non vosmet
 ipsos defendentes, carissimi. Wie sich dann auch Paulus nicht gewehret/
 Act. 21. v. 31. 2. Cor. 10. v. 3, 4.

Vielleicht wird man aber Ciceronis, als eines weisen Man
 nes / nachdrückliche Worte fürschießen: Est hæc non scripta, sed
 nata lex, quam non didicimus, accepimus, legimus, verum ex
 naturã ipsã arripuimus, hausimus, expressimus, ad quam non docti, sed fá
 cti, non instituti, sed imbuti sumus, ut si vita nostra in aliquas insidias, si in
 vim, in tela, aut latronum aut inimicorum, incidisset, omnis honesta ratio
 esset expediendæ salutis. Allein confundiret Cicero hier / als ein Orator,
 prima naturæ cum lege naturæ; und gleichwie er nicht in foro conscientia,

sondern in foro humano mit Milone stehet; also ziele er nur auf das eusselliche jus impunitatis, welches nicht gezeugnet wird. Wolte nun gleich jemand sagen/das auch andere/ia fast alle Völcker und vernünfftige Heiden die Segenwehr als rechtlich zugelassen; so haben wir aber allschon dargesehan / das solches eben so univertal und richtig bey so allgemeiner Verderbung der Natur (so wenig als die Abgötterey)nicht sey/und wider Gottes klares Wort keinen unfehlbaren Schluß mache. Mit den latronibus und hostibus publicis hat es einen Absatz / wie wir anderstwo erwehnet.

Das Herr Begner leylich zweifelt / ob ein Mensch den Fürsatz oder vilmehr Sinn (wann Gott consentirte) haben solle / um seinen Feind zu erhalten/sich gar verdammen/und aus dem Buch des Lebens austilgen zu lassen; achte ich/ das es keiner Antwort bedörffe. Dann ich meine Meinung (die sich auf Moses und Pauli bekantes Beyspiel gründet) dergestalt klar gemacht p. 18. das / wer nur die Worte liest/ die Antwort dabey fibet. Wannhero auch das übelangefügte Exempel Henrici IV. in Franckreich von selbst fällt/sonderlich wann erwogen wird/was ich p. 22. angemercket/das auch die/so die Regel behaupten wollen / *Ordinata caritas incipit à se ipsa*, selbige theils anderst nicht verstehen/ als *de bonis celestibus ac moralibus*, welche/als gemeinnützig Gortgefällige Dinge / niemand eines andern wegen in die Schanze schlagen soll. Adde pag. 30. wo bedeutet wird/ *æqualem fieri oportere comparationem*. Ich beschliesse mit den Worten Lutheri, in der leswürdigen Erklärung der Epistel auf den 4. Sonntag nach Epiphän. obgemeldeter Postill: **Die Liebe thut allerley/ und leidet auch Tod und Leben und allerley / auch für den Feind.** Allwo auch gelehret wird/ das dises Liebesgebot/ eben wie das Natürliche Gesez/ allen Menschen ins Herz geschrieben; aber die böse Lust und Liebe verfinstere solches Liecht; Darum müsse man mit äußerlichen Geboten/Büchern/Schwert und Gewalt wehren.

Das ist nun / was ich auf die eingelegten dubia und zwu Fragen glimpflich versehen wollen; womit hoffentlich die Warheit zur Genüge wird untersucht worden seyn. Wann H. Gegensacher nicht zum schreiben geehrt/sondern auch meine beygefügte 2. Tabellen gelesen/oder zu Gemüthe genommen hätte / so würde villeicht auch die dritte Frage herfür kommen seyn/ de retorsione injuriarum, die ich daselbst wider andere verwerffe. Es ist aber sowol dis assertum, als was bisher in Zweifel kommen/so augenscheinlich in gedachten Tabellen demonstrirt/das nichts Vernünfft- und Gesezmässiges dawider wird aufgebracht werden können.

